

ger der Kongostaat-Armee befand, der denselben Namen führt, wie der auf dem Eilbriebe genannte Adressat, nur ist er nicht auch Unteroffizier. Der Brief wurde ihm ausgehändigt, und nun erhielt eines schönen Tages der Absender des „Eilbriebe“ folgendes Schreiben aus dem Kongostaate: „Geehrter Herr! Ich sage Ihnen meinen ergebensten Dank für Ihre Freundlichkeit, bedauere aber, Ihrer Einladung zur Zeit nicht nachkommen zu können, da ich vorläufig noch einige Zeit im Kongogebiete bleiben möchte. Sobald ich indes nach Europa zurückkehren werde, werde ich nicht verfehlen, Ihnen meine Aufmerksamkeit zu machen. Genehmigen Sie usw.“ So war die dringliche Einladung nach vier Monaten an eine — falsche Adresse gelangt.

Der niedererzgebirgische Kreis des Deutschen Werkmeister-Verbandes hielt am Sonntag seine diesjährige Herbstversammlung in Werdau ab. Zu derselben waren ca. 70 Mitglieder von Werdau und aus den anderen zum Kreis gehörigen Orten erschienen. Der Kreisvorsitzende Herr Böke-Zwickau eröffnete die Versammlung, worauf Herr Kraemer-Werdau ein Hoch auf den Verband ausbrachte. Der Kreis zählt nach einer aufgestellten Statistik ca. 530 Mitglieder. Der Bezirksverein Zwickau hatte den Antrag eingebracht, jedes angefangene halbe Hundert solle eine Stimme mehr erhalten; der Antrag wurde abgelehnt. Der Entwurf, die Fürsorge für erwerbsunfähige Mitglieder betr., wurde von allen Anwesenden beifällig aufgenommen. Diese Schöpfung soll vorläufig probeweise in Kraft treten und eine Erhöhung der Verbandssteuer damit nicht verknüpft sein. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit dieser Schöpfung und ermächtigte die beiden Delegierten zum Verbandstag, auf diesem mit „ja“ bei dem angeführten Entwurf zu stimmen. Die Kreisliste wies eine Einnahme von 200 Mark 73 Pf. auf, welcher eine Ausgabe von 164 Mark 65 Pf. gegenübersteht. Aus der Mitte der Versammlung wurde in Anregung gebracht, im Laufe des nächsten Jahres einen Ausflug zu unternehmen. Der Kreisvorsitzende erklärte sich bereit, einen Plan hierüber auszuarbeiten.

Hohenstein-Ernstthal, 19. Novbr. Eine für den Sonntag einberufene sozialdemokratische Parteiversammlung ist verboten worden.

Am Vortagabend gegen 9 Uhr brach in dem Gehöfte des Gutbesizers Emil Schumann in Falken Feuer aus und zerstörte in kurzer Zeit Scheune, Stall und Schuppen. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Annaberg, 20. Nov. Seit Sonnabend früh haben sich die Kinder der Witwe Seyl von hier, ein dreizehnjähriger Knabe und ein 10jähriges Mädchen, welche vor Kurzem schon einmal einen unerlaubten Ausflug nach Leipzig angetreten wollten, von hier entfernt, ohne bis heute wieder zurückgekehrt zu sein. Der Knabe hatte am Freitagabend wegen verschiedener dummer Streiche Prügel erhalten und scheint, da auch dem Mädchen solche bevorstehen, seine Schwester veranlaßt zu haben, mit ihm die Flucht zu ergreifen. Die Kinder sind in ihren Alltagskleidern und haben kein Geld bei sich, sie dürften demnach nicht weit gekommen sein.

Markneukirchen, 20. Nov. Gestern entstand in dem Hause des Drogisten Emil Seher, das unmittelbar unterhalb des freistehenden Amtsgerichtsgebäudes gelegen ist, ein Schadenfeuer. Mächtige Feuergeräusche schlugen prasselnd und zischend aus den Fenstern des zu ebener Erde gelegenen geräumigen Ladens. Hier war ohne jede äußere Veranlassung eine in der Nähe des Ofens stehende Flasche mit leicht brennbarer Flüssigkeit gesprungen, ihr Inhalt hatte sich über die Diele ergossen, am Ofen Feuer gefangen, und im Nu war der ganze Laden

ein Feuermeer. Das Feuer, das an den zahlreichen Drogen, Flüssigkeiten, wie Feuerwerk und anderem überreichliche Nahrung fand, hat den Laden von Grund aus zerstört. Ein Glück ist es, daß Menschenleben nicht in Gefahr gekommen sind. Der Besitzer, Seher, und sein Personal konnten sich nur durch schnellste Flucht aus dem Laden retten. Die Feuerwehre war sehr schnell am Platze und beseitigte nach kurzer Thätigkeit jede weitere Gefahr.

Plauen, 19. Nov. In hiesiger Stadt wurde gestern ein „Nordländer“ gefangen, nämlich ein wahrscheinlich durch den Sturm hierher verschlagener Strandläufer (Tringa). Der kleine hübsche Kerl mit seinen klugen Augen wurde von einem Vogelkundigen in Pflege genommen, um sich zur Rückkehr nach dem Norden zu stärken.

Merchau. Alle diejenigen Eltern oder Vormünder, deren Söhne oder Mündel Ostern 1896 die Schule verlassen und die Beamtenaufbahn, sei es im Verwaltungs-, Post-, Eisenbahn- oder Privatdienst, ergreifen wollen oder die überhaupt den Wunsch haben, für ihren künftigen Beruf ihre in der Volksschule oder Bürgerschule erworbenen Kenntnisse noch zu vertiefen und zu erweitern, seien auf die Ostern 1892 gegründete und seitdem stetig wachsende Städtische Beamtenschule zu Merchau aufmerksam gemacht. Seine erfreuliche Entwicklung und die günstigen Erfolge veranlaßt das genannte Institut dem Umstand, daß es nicht eine auf hohen Gewinn zielende Privatpensionat ist, sondern eine von der Stadt Merchau errichtete und unterhaltene Anstalt, wodurch auch der Fortbestand und die Gediegenheit der Schule durch Anstellung erprobter Lehrkräfte gewährleistet wird. So ist denn auch das vornehmste und wichtigste Ziel der Schulverwaltung die Bglinge für ihren künftigen Beruf in gründlicher und gediegener Weise vorzubilden. Das Hauptgewicht wird naturgemäß auf Deutsch, das mit 6 Stunden wöchentlich den Mittelpunkt des Unterrichts bildet, gelegt; als fremde Sprache wird das Französisch gelehrt. Wie mannigfaltig außerdem die Unterrichtsfächer sind, mit welcher großen Sorgfalt sie als die geeignetsten und notwendigsten aufgestellt worden sind, darüber wolle man sich genauer aus dem Jahresbericht von 1894/95 der Schule informieren, der gratis und portofrei jederzeit durch das Kuratorium der Städtischen Beamtenschule zu Merchau zur Verfügung steht.

Berlin, 20. Nov. Ein herzzerreißender Vorgang spielte sich am Montag nachmittag auf der Admiralsbrücke ab. Ein fünfjähriger Knabe, der von der Mutter geschickt war, dem auf Arbeit befindlichen Vater eine wollene Jacke hinzutragen, geriet unter einen schweren Steinwagen, dessen Räder ihm über Kopf und Leib gingen. Ein leiser Schrei des Kindes und es war eine Leiche. Der kleine Körper wurde auf die Uferpromenade getragen und dort mit einem Tuche bedeckt. Ein Schutzmann hielt dabei Wache, der zuweilen das Tuch herunternahm, um die Leiche den hinzubringenden Neugierigen zu zeigen, ob vielleicht einer sie recognoszieren könne. Da ertönte plötzlich ein fürchterlicher Aufschrei: Ein junges Mädchen, welches aus einem nahegelegenen Geschäft gekommen war und sich auf dem Wege nach Hause zum Mittagessen befand, hatte in dem verunglückten Knaben seinen kleinen Bruder erkannt. Halb wahnwinnig vor Schmerz und Entsetzen stürzte das Mädchen sich auf die Brücke und versuchte sich ins Wasser zu stürzen. Nur mit Mühe gelang es einigen herbeieilenden Polizisten, die Arme von dem Geländer wegzureißen und sie allmählich soweit zu beruhigen, daß sie ihren Weg fortsetzen konnte, um den Eltern die entsetzliche Trauerkunde zu überbringen.

Die Eröffnung des Reichstages findet bekanntlich Dienstag, den 3. Dezember statt. Und zwar

geht der feierlichen Eröffnung im weißen Saale ein evangelischer und ein katholischer Gottesdienst, wie üblich voraus. Ob der Kaiser dann um 12 Uhr den Reichstag persönlich eröffnen oder mit dieser Handlung den Reichskanzler beauftragen wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Ein gesegnetes Alter hat die Frau Johanna Dowig, geb. Radmann, in Witwar bei Stettin erreicht. Sie vollendete am 15. d. M. ihr 102. Lebensjahr. Als Geschenk vom Kaiserhaus trafen die Bildnisse des Kaiserpaars in Nickelrahmen mit eigenhändigen Unterschriften ein.

Raumburg, 20. Nov. Eine Gänsegeschichte hat in Raumburg viel Stoff zum Lachen gegeben. Der Geschäftsmann X hatte sich eine wunderbar schöne Gans gekauft, die wohl an 20 Pfund gewogen haben soll und von der das Pfund mit 60 Pfg. gern bezahlt wurde. Der Zufall will es, daß eine Frau vom Lande erscheint, die Gans an ihrem Umfang sofort erkennt und dem Besitzer verriet, daß diese Gans als die älteste in der ganzen Provinz bekannt gewesen sei. Der Bauersfrau die Gans ausladen, ihr anempfehlen, dieselbe um jeden Preis, und wenn nur mit 30 Pfg. p o Pfund zu verkaufen, war eins. Der guten Frau gelang der Verkauf denn auch zur Zufriedenheit des Kaufmanns. Wer beschreibt aber die Gesichter, als nach kurzer Zeit die Gattin des letzteren vom Markte heimkehrt und nicht Rühmens genug machen kann von einer großen schönen Gans, die sie gekauft und das Pfund mit 30 Pfg. bezahlt hatte. Es war die alte.

Einem Bärenschlaf muß die polnische Arbeiterin Pissala in Hühnsedt bei Salzünde befallen. Dieselbe hatte sich am Mittwochabend im Stalle eines dortigen Oekonomiegutes ein Feuer angezündet und war daneben eingeschlafen. Als sie erwachte, lag sie mit beiden Händen mitten in der Glut; bei der Schwere der ertittenen Brandwunden mußte ihre Ueberführung nach der Klinik in Halle erfolgen.

Petersburg, 21. Nov. In den letzten Tagen haben in ganz Rußland große Ueberschwemmungen stattgefunden, bei denen viele Menschen ums Leben gekommen sind. Die Versicherungen haben einen Schaden von vielen Millionen angerichtet.

Augentränkungen sind in Rußland sehr häufig. Erst in den letzten Jahren hat man begonnen, hierin Wandel zu schaffen, indem sogenannte stiegende Kolonnen auf dem Lande die Kranken untersuchen und unter Umständen operieren. Aus Perm wird jetzt einem Blatte mitgeteilt, daß der Bevölkering eines ganzen Kreises völlige Erblindung droht. Die Krankheit, als Kräge der Augenlider bezeichnet, hat bereits über die Hälfte der Einwohner ergriffen. Die Behörden stehen ratlos der Epidemie gegenüber.

Serbien. In Somanowah, einer Eisenbahnstation vor Kragujevac, wurde dieser Tage nachts ein Geschäftsreisender, nachdem er den Zug verlassen hatte, erschlagen und ausgeraubt. Nach bei ihm vorgefundenen Papieren reiste der Ermordete für ein Wiener Haus.

Der Sultan bleibt in dauernder Aufregung über die Lage in Anatolien, vorgestern verweilte er die ganze Nacht hindurch an dem telegraphischen Apparat im Yıldiz-Kiosk, indem er persönlich die Befehle den Balis in den Provinzen zur Wiederherstellung der Ordnung gab. Der Mangel genügender Kraft, um der Bewegung bei den Kurden Einhalt zu thun, wird schwer gefühlt. Als einzige Hoffnung erscheint, daß das Herannahen des Winters der Bewegung mit Gewalt Einhalt thun werde.

Aus Boston meldet man vom 14. Novbr.: Heute Morgen brannte das sechsstöckige Empire Distilling Gebäude ab. Zur Zeit des Ausbruchs

Ein Blick in die Zukunft.

Novelle von C. Schirmer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der ist gestern mit der Frau Käthe und dem Herrn Leutnant nach Düsseldorf gereist. Dort ist nämlich Laufe bei der Tochter der Frau von Studnitz“ fügte er hinzu und als ihn Hubert erkannt anblickte, fuhr er gesprächig fort: „Sie werden wohl mehrere Wochen fortbleiben, denn sie beabsichtigten, eine Rheinreise zu machen.“

„Wie lange ist die Tochter verheiratet?“ fragte endlich Hubert.

„Es ist etwas über zwei Jahre her, als die Hochzeit von Fräulein Rosa mit Herrn v. Studnitz gefeiert wurde.“

„Fräulein Rosa!“ rief Hubert und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, er sah auf einmal klar und eine nie geahnte Glückseligkeit zog in sein Herz und lichtete das Dunkel jahrelanger Hoffnungslosigkeit.

„Sie sind gewiß schon lange hier im Hause,“ wandte er sich wieder an den Portier, „und können mir vielleicht Auskunft geben über Verwandte des Herrn Rat Gebert, ich meine die Familie des Kanzleirat Gebert.“

„Ich weiß nur, daß der Bruder des Herrn Geheimrat sowohl als seine Frau vor längerer Zeit gestorben sind. Die einzige Tochter war einige Wochen hier bei den Verwandten, bis sie ihr Grundstück verkauft hatte, dann ist sie als Gouvernante nach England gegangen. Näheres werden Sie am sichersten

durch Frau von Studnitz in Düsseldorf erfahren, die mit ihrer Kousine sehr befreundet ist.“

Hubert dankte dem freundlichen Mann für seine Auskunft und als er heute die Straße betrat, sah er die Welt mit ganz anderen Augen an, als gestern. Der Himmel schien ihm glänzender, die Menschen freundlicher und ihm war zu Mut, als sei er selbst plötzlich ein ganz anderer geworden.

Er wäre am liebsten sofort nach Düsseldorf gereist, um dort nach Rosas Aufenthalt zu forschen; doch hatte er jetzt keine Zeit zu verlieren, um das Zusammentreffen mit seinem Freunde Hörde nicht zu versäumen, und so verschob er die Reise nach Düsseldorf bis zu seiner Rückkehr nach Bonn, von wo aus er es ja in wenigen Stunden erreichen konnte.

Wir finden Professor Hubert in Interlaken wieder, wo er noch vor seinem Freunde antraf. Doch bald erhielt er einen Brief, der ihn dessen Ankunft für die nächsten Tage erwarten ließ. Das Wiedersehen war ungemein herzlich, die beiden Freunde umarmten sich mit Rührung. Hörde war aber nicht der Mann, sich solchen Eindrücken lange hinzugeben.

„Ja,“ rief er aus, „da sind wir nun in dem herrlichen Alpenlande und ein schöneres Fleckchen Erde, als dies liebliche Interlaken, kann es wohl kaum geben. Meine Damen hatten auch keine Ruhe, sondern sind bald nach unserer Ankunft dort hinuntergegangen, um an den Ufern des Sees zu promenieren. Ich habe meiner Frau versprochen, sobald ich Dich getroffen, ihnen nachzukommen.“

„Deinen Damen?“ fragte Hubert.

„Nun ja,“ erwiderte sein Freund und blinzelte

schalkhaft mit den Augen, „hast Du vergessen, daß ich eine Tochter habe, die bald erwachsen ist?“

Hubert fragte nicht weiter, ihn amüsierte aber der Stolz des Vaters, der das Kind, das kaum 8 Jahre zählen konnte, schon zu den Damen rechnete, das mußte wohl in England Sitte sein. Die Freunde verweilten nicht lange im Hotel, sondern begaben sich bald nach der Promenade, wo sie, wie Herr Hörde sagte, die Damen treffen würden.

Sie hatten sich beide so viel zu erzählen und Arm in Arm gingen sie langsam, oft stehen bleibend, im eifrigen Gespräch.

„Hier wollen wir so lange als möglich verweilen“, sagte Herr Hörde, „es ist herrlich und die Luft ist ungemein köstlich. Ich hoffe, daß meine Frau hier wieder rote Wangen bekommt, sie sieht bleich aus und tränkete viel. Auch Du, Bennis, siehst aus, als hättest Du eben eine Krankheit überstanden, Du warst zwar stets ernst, aber jetzt scheint Du das Lachen ganz verlernt zu haben. Das kommt von all den gelehrten Gräbeleien“, fügte er hinzu. Hubert seufzte und blickte in die Ferne und sah aus, als ob er an etwas ganz anderes dachte.

„Sage einmal“, nahm Herr Hörde wieder das Wort und blieb stehen, „hast Du denn noch nie daran gedacht, Dich zu verheiraten? Ich glaube, eine vernünftige und liebenswürdige Frau würde Dich ...“

„Würde mich auch vernünftig und liebenswürdig machen“, unterbrach ihn Hubert lächelnd, „das wolltest Du doch sagen, lieber Freund, ja, sie würde mich auch glücklich machen, wenn es die Rechte wäre.“

(Fortsetzung folgt.)